

# Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitspalte für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 293.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Donnerstag, den 27. Juni.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1901.

## Morgen-Ausgabe.

### Die Standorte der deutschen Truppen in China.

Bekanntlich kehrt der größte Theil des ostasiatischen Expeditionscorps im Laufe der nächsten Wochen auf 19 Transportdampfern nach und nach in die Heimath zurück, jedoch verbleibt bis auf Weiteres ein ständiges Besatzungscorps noch in China, wie dies seitens der fremden Mächte ebenfalls geschieht.

Die Standorte der deutschen ostasiatischen Besatzungsbezirke sind nun folgende:

Shanghai: Stab, I. und II. Bataillon 1. Ostasiatischen Infanterie-Regiments, 3. (Gebirgs-)Batterie;

Shanghaiwan: III. Bataillon 1. Ostasiatischen Infanterie-Regiments, 1. Pionier-Detachement;

Tientsin: Brigade-Kommando nebst Behörden und Anstalten, Stab, I. und II. Bataillon 2. Ostasiatischen Infanterie-Regiments, Stab und III. Bataillon 3. Ostasiatischen Infanterie-Regiments, Escadron Jäger zu Pferde, Stab, 1. und 2. Batterie der Ostasiatischen Feldartillerie-Abtheilung ohne den nach Peking detachirten Theil, Pionier-Compagnie ohne die nach Shanghaiwan, Jantfun, Langfang und Peking detachirten Theile, Train-Compagnie;

Peking: III. Bataillon 2. Ostasiatischen Infanterie-Regiments, 1. Feldartillerie-Detachement, 1 Pionier-Detachement;

Jantfun: I. Bataillon 3. Ostasiatischen Infanterie-Regiments, 1 Pionier-Detachement;

Langfang: II. Bataillon 3. Ostasiatischen Infanterie-Regiments, 1 Pionier-Detachement.

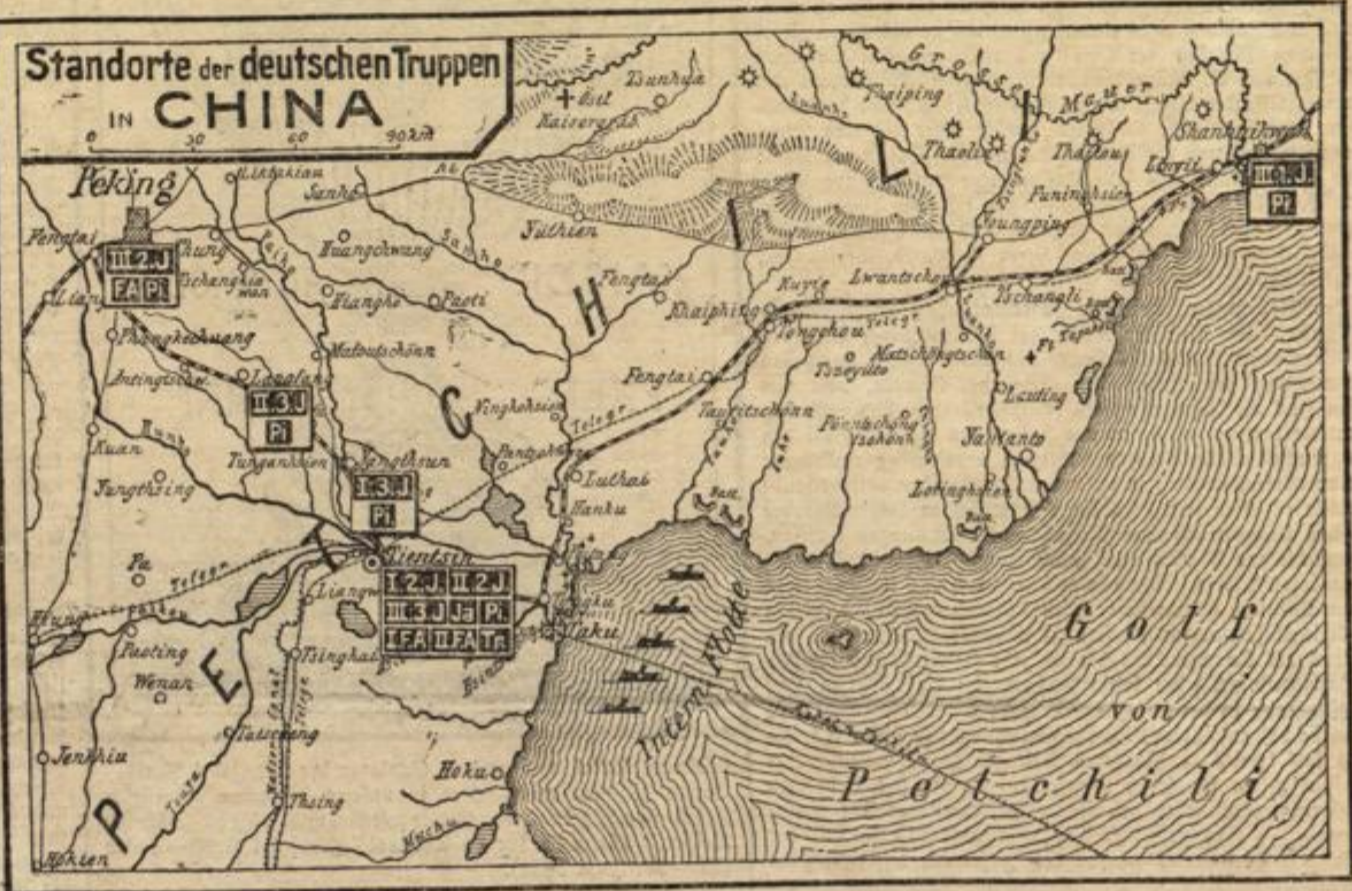
Es ergibt sich hieraus, daß außer den Hafenplätzen Shanghai und Shanghaiwan nur die Linie Tientsin-Peking gehalten wird. Die Befestigung von Peking selbst ist verhältnismäßig unbedeutend. Unsere Leser erhalten durch die beifolgende Karte einen deutlichen Ueberblick über die Vertheilung der deutschen ostasiatischen Brigade in China, mit Ausnahme des Standortes Shanghai, der zu weit südlich des von unserem Kartenbilde wiedergegebenen Gebietes liegt, so daß er in dasselbe nicht mehr aufgenommen werden konnte, ohne die Größe des Kartenmaßstabes zu sehr zu beeinträchtigen.

## Ansland.

\* Schweiz. Nach der „Frankf. Ztg.“ hat nun auch Rußland zugesagt, die Konferenz, betreffend die Revision der Genfer Konvention zum Schutze der im Kriege verwundeten Militärs, zu beschicken. Bisher wurden vom Bundesrath nur die Großstaaten sondirt. Die offizielle Einladung an

die Konventionsstaaten erfolgt später. Ob die Konferenz noch dieses Jahr im Herbst zusammentreten kann, ist unbestimmt. — Unser Korrespondent schreibt über die Organisation der Schweizer Miliz: Trotdem die Schweiz ein stehendes Heer bekanntlich nicht besitzt, muß doch bei uns jeder gesunde Bürger Soldat werden, und zwar ist er in dieser Eigenschaft dem Vaterlande vom 17. bis zum 50. Jahre verpflichtet. In der Schule wird er bereits über die Organisation der Armee unterrichtet, er hat sich durch gymnastische und Schießübungen für

alle Schwierigkeiten, alle Mühseligkeiten eines Krieges kennen lernen. Die Rangeintheilung ist ziemlich dieselbe wie im deutschen Heere, endet indeß mit dem Titel Oberst. Eine ziemlich hohe Löhnung wird gezahlt, jedoch nur während der Uebungen, allein die Chefs der Armecorps, die, wenn sie nicht einberufen sind, ihren bürgerlichen Beschäftigungen nachgehen wie alle ihre Mitbürger, erheben für Büroauslagen etc. eine geringe permanente Entschädigung (ca. 2000 Francs jährlich). Sogenannte Burschen giebt es natürlich nicht, der Offizier muß sich auf eigene Kosten



die spätere Militärdienst vorzubereiten. Mit 20 Jahren ist er verpflichtet, eine Rekrutenschule zu besuchen, und zwar 45 Tage lang, falls er Infanterist, und 80 Tage, wenn er Kavallerist wird. Von dem Augenblick an erhält er die Bekleidung und Bewaffnung, die ihm in Kriegszeiten nöthig sind, und hat die häufigen, wenn auch nicht lange dauernden Uebungen regulär mitzumachen. Die Einberufungen geschehen stets in der Weise, daß dieselben Leute immer mit den nämlichen Offizieren zusammenkommen, jedoch, obgleich es sich doch nur um eine Miliz handelt, die Vorgesetzten, wenn es zu einem Kriege käme, genau über ihre Untergebenen unterrichtet sind. Der Unterricht wird durch Offiziere der Miliz erteilt, unter Ueberwachung einiger Instrukteure, die Berufssozialen sind, und die Belehrung richtet sich ausschließlich darauf, den Mann für die Rolle vorzubereiten, die er im Falle eines Krieges auszufüllen hätte. Paraden giebt es daher nicht, aber die Manöver sind derartig, daß die Leute

mit einem Diener versehen. Die Armee kostet der Schweiz etwas über 28 Millionen jährlich, d. h. 9 Francs ca. per Einwohner, während in Deutschland diese Summe sich fast auf das Doppelte (17 Francs) und in Frankreich 2½mal so viel (22 Francs 50 Cts.) stellt.

\* Großbritannien. Unter den zahlreichen Berufs-zweigen, die sich die Frau in England bereits erobert hat, nimmt der Dienst in den verschiedenen Zweigen der königlichen Post nicht die letzte Stelle ein. Die ersten Versuche auf dem Gebiete datiren bis ins Jahr 1870 zurück, als die Post von den Gesellschaften das Telegraphie-System übernahm. In den Gesellschaften waren Frauen schon seit dem Jahre 1853 angestellt gewesen. Im Jahre 1871 betrug die Zahl der bei der Post thätigen Frauen 972. Vom Jahre 1870 an vermehrte sich die Zahl der weiblichen Postangestellten in England regelmäßig. 1875 wurde der erste Versuch mit weib-

## Feuilleton.

### Aus Kunst und Leben.

h. Frankfurter Schauspielhaus, 25. Juni. Frau Rosa Kerty von Wien, selber am Volkstheater, jetzt am Burgtheater engagirt, absolvirte heute ein erstes Gastspiel, bei welchem sie zwei Rollen für Frankfurt mitbrachte. „Der kleine Lord“ von Mrs. Hodgson Burnett, ein Lebensbild in Birch-Preifferschem Charakter, und „Zephias Tochter“, ein Lustspiel-Einakter von Felice Cavalotti. Frau Kerty ist eine überaus sympathische Schauspielerin, die sich auch in Frankfurt rasch volle Anerkennung erzielte. Es werden noch zwei weitere Gastspiel-Abende erfolgen; u. A. „Zugend“ von Max Halbe.

\* Zukunftspläne von Leoncavallo. Der italienische Meister ist kürzlich von einem italienischen Journalisten interviewt worden und erzählte ihm, daß sein „Roland“ im März nächsten Jahres fertig sein und dann sofort in Berlin zur Aufführung kommen werde, daß die Oper auf Wunsch des deutschen Kaisers geschrieben wurde. Auf die Frage, was er für die Zukunft plane, antwortete Leoncavallo: „Vielerei: Zunächst eine „Aphrodite“, dem Roman des Pierre Louis entnommen, dann eine „Tragische Idylle“, dem gleichnamigen Werke Bourget's nachgedichtet, und schließlich einige neapolitanische Scenen, die Ferdinando Fontana für mich mit wunderbarer Lebendigkeit und feinsten Beobachtung geschrieben hat. Die Arbeit wird den Titel „Ein Narr“ tragen. In Mailand wollen weder Leoncavallo noch Mascagni und Puccini ein Werk zur ersten Aufführung kommen lassen, da sich dort gegen sie eine „Camorra“ gebildet zu haben scheint.

\* Ein Auf von Goethe. Otto Harnack theilt im neuen Goethe-Jahrbuch eine hübsche Goethe-Reminiscenz aus einem Tagebuch mit, das Lili Parthey zur Verfasserin hatte. Die junge Berliner Dame wurde durch die Märkin von Lohen-

göllern mit dem Dichter bekannt, an den sie Empfehlungen von Zeller zu überbringen hatte. Ueber den Abschied von Goethe erzählt sie: „Er war gewiß 1 Stunde da, u. länger, als ein ungehobenes Kammermädchen herinkam, u. er nun meinte, daß es Zeit sey zu gehen — ich war recht betrübt. Er nahm Abschied v. allen, u. gab mir Grüße für Zeller u. für alle, u. ich möchte an ihn denken — was das überflüssig ist. Ich hatte aber doch nicht das Herz, meinen ganzen Auftrag auszurichten, u. senkte darüber als er fort war. „Was“, rief die Fürstin, „das Beste haben Sie vergessen? Gleich laufen Sie ihm nach.“ Ich hatte keinen Muth dazu — aber die Gräfin nahm mich beim Arm, u. wir errichteten ihn auf der zweiten Abtheilung der Treppe. „H. v. Goethe“, rief die Gräfin, „es ist noch etwas vergessen worden.“ — Er wandte sich zu mir, ich stand ein paar Stufen höher, u. sagte mit bewundernswürdiger Kühnheit: „Zeller hätte mir nicht nur einen Gruß aufgetragen, sondern auch was sich darauf reimt.“ — Er verstand das augenblickl. u. ich bekam einen sehr schönen — so daß ich noch mehr als sonst die arme Friederide bedauerte und dann sagte er gar: „Mein schöner Engel, Millionen Dank sage ich Ihnen.“ — Dabei wollte er mir die Hand küssen, was ich natürlich nicht litt, sondern ihm ebenso natürlich den Mund hinhaltete. — Den dritten müssen Sie nun in Berlin holen“, sagte die Gräfin. — „Würde ich ihn bekommen?“ — „Oh gewiß, mehr als einen.“ — Ich kam in bedeutender Ertase wieder herein, ganz roth, wie die Fürstin meinte.“

\* Verschiedene Mittheilungen. Das zweite Juniheft der bekannten Rodenberg'schen „Deutschen Rundschau“ enthält eine Arbeit, die allseitig dem größten Interesse begegnen dürfte. Es ist dies Artikel II einer Artikelserie: „Entstehung und Bedeutung großer Vermögen“ von Rich. Ehrenberg. Artikel II behandelt die Geschichte des Hauses Rothschild. Ehrenberg zeigt da eine souveräne Kenntniß alles einschlägigen Materials, verbunden mit der nicht allzu häufigen Gabe klarer und seltener Darstellung. Neben anderen Bei-

trägen enthält das Heft auch eine Fortsetzung von Häckels „Malajischen Reisebriefen“ („Aus Insulinde“).

Die Entstehung unserer Eigennamen ist ein Thema, das unseren Geist in mühsigen Stunden sehr oft beschäftigt. Interessante Aufschlüsse und Anregungen zu dieser Frage giebt eine Arbeit von D. Behagel im 2. Juniheft der Halbmonatsschrift für Litteraturfreunde: „Das litterarische Echo“. Aus dem weiteren Inhalte des Heftes sei auf eine Plauderei von Jul. Rodenberg: „Mein erster Waffengang“, aufmerksam gemacht. Mit bewundernswürdiger Frische erzählt da Rodenberg, der in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag feiert, von den Freuden und Schmerzen seiner ersten „Drucklegung“. In der Revue über Zeitungen und Zeitschriften bringt das „Litterarische Echo“, wie immer, viel Wissenswertes.

Aus dem Juliheft der Monatschrift „Deutsche Kunst und Dekoration“ seien unsere Leser besonders auf einen Artikel aufmerksam gemacht, der sich mit der dekorativen Seite in der Kunst des Schweizer Malers Hans Sander beschäftigt. Was in ausgezeichneten Reproduktionen aus den Werken des Schweizer dem Artikel beigegeben ist, läßt die ausführliche Würdigung gerechtfertigt erscheinen. Nicht weniger Interesse verdient eine Arbeit über Paul Lang, eine vielversprechende junge Kraft, die in der Malerei wie in kunstgewerblichen Entwürfen Eigenartiges zu geben hat. Sehr dankenswerthe Anregungen giebt der einleitende Artikel des Heftes, der sich gegen die Unterschätzung des Zeichenunterrichts an unseren Schulen wendet.

In ihrer letzten Sitzung hat die „Académie française“ mehrere wissenschaftliche Preise vertheilt; u. A. auch den Marcelin Guérin-Preis, der bestimmt ist, die besten der neu erschienenen Werke und Schriften auf dem Gebiete der Geschichte und Litteratur auszuzeichnen. Die Preissumme ist von der Jury getheilt worden, und zwar hat Charles Benoist für sein Werk „Fürst Bismarck“ den größeren Theil von 2000 Francs erhalten.

lichen Buchführern in der Sparkassenabteilung gemacht, in der jetzt 1500 beschäftigt sind. 1881 folgte die Postanweisungsbranche, die jetzt 750 Mädchen beschäftigt. Im Ganzen ist England von seinen kleinen Anfängen jetzt bei der katilischen Zahl von 34,000 weiblichen Postangestellten angekommen.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 27. Juni.

uo. Der Siebenschläfertag (27. Juni) ist nach der christlichen Legende den 7 Schläfern geweiht, die bei einer Christenverfolgung 250 sich in eine Höhle gerettet hatten und hier eingemauert wurden, aber bei der Öffnung derselben nach 200 Jahren (446) noch lebten. Sie selbst bezeugten noch dieses Wunder vor dem Kaiser Theodosius und dem Bischof Martin von Ephesus und starben. — Der Siebenschläfertag ist ein alter Loos- und Lurtag, d. h. an ihm soll man auf das Wetter lauern (luren), wie sich's entscheiden wird, oder an diesem Tage wird das Loos geworfen über das künftige Wetter. — Regnet's am Siebenschläfertag, so regnet es sieben Wochen lang jeden Tag. Die Sieben ist dabei nur zufällig. Wahr bleibt bloß, daß im Sommer nach den Frühjahrsstürmen der Wind gern nach Süden, Westen übergeht und Ende Juni längere Zeit bei Nordwest verharret, und Nordwest, weil vom Meere kommend, bringt bei uns Regen.

— Internationale Burenliga. Um auch den weitesten Schichten der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, ihr Mitgefühl für die im Felde stehenden tapferen Buren zu betätigen, hat die Internationale Burenliga eine Expedition eingerichtet, durch welche Jedermann Gelegenheit hat, Mitglied der Liga zu werden. Durch Zahlung eines einmaligen Beitrages von einer Mark wird man Mitglied der Liga und erhält ein von Professor Defregger und E. Thöny künstlerisch ausgestattetes Diplom mit einem ergreifenden Appell des Präsidenten Krüger und den Satzungen der Liga. Für diejenigen, welche mehr als eine Mark spenden wollen, und für Reststanten auf das Organ der Liga: „Der Burenfreund“, ist dem Diplom eine entsprechende Postkarte beigelegt. Die Diplomsendungen erfolgen durch Nachnahme. — Bestellungen sind zu richten an die Expedition der Mitgliedsdiplome der Burenliga, Herrn H. Baerd, Berlin W., Charlottenstraße 32a.

a. Uebungen bei der ostasiatischen Besatzungs-Brigade. Sr. Maj. der Kaiser hat bestimmt, daß Personen des Beurlobtenstandes des Heeres auf ihren Antrag durch den Kommandeur der ostasiatischen Besatzungs-Brigade, dem für diesen Fall die Befugnisse eines kommandierenden Generals beigelegt werden, zu geschlossenen und freiwilligen Uebungen bei den Truppenteilen der Besatzungs-Brigade unmittelbar einberufen werden dürfen, insoweit in dieser den Dienstgraden entsprechende Stellen offen sind. Zu dieser Allerhöchsten Kabinettsordre hat das Kriegsministerium Ausführungsbestimmungen erlassen, wonach die zur Dienstleistung zugelassenen Personen auf Reisekosten bezw. Marschgebühren nach und von den Uebungsorten keinen Anspruch haben; sie beziehen während der Dienstleistung die Kriegsbesoldung und, sofern sie Schalldeempfänger sind, ein Entgelt des Kommandeurs der Brigade festzusetzendes Mobilmachungsgeld. Werden solche Personen im Anschluß an ihre Dienstleistung in der Besatzungs-Brigade dauernd angeheft, so haben sie das zuständige volle Mobilmachungsgeld unter Anrechnung des bereits empfangenen Beitrages zu erhalten. Im Uebrigen gelten für solche Dienstleistungen die für Uebungen des Beurlobtenstandes getroffenen Bestimmungen der Heeres-Ordnung. — Für die ostasiatische Besatzungs-Brigade hat der Kaiser ein besonderes Muster des Infanterie-Offizierbegens genehmigt.

— Gesangwettbewerb. Der Männergesang-Verein „Cäcilia“ beehrt sich an der in den Tagen vom 29. bis 30. Juni e. stattfindenden 75-jährigen Jubelfeier des Männergesangvereins „St. Caspar“ zu Koblenz, verbunden mit einem nationalen Gesangwettbewerb, bei welchem der Verein in der zweiten Klasse singen wird. Die Generalprobe für die zum Vortrag gelangenden Chöre findet heute Donnerstag, den 27. Juni, Abends 9 Uhr, in der „Turnhalle“, Hellmündstr. 25, statt, wozu die Vereinsmitglieder, sowie Gesangsfreunde eingeladen sind. Die Abfahrt der Sänger erfolgt Samstag Früh mit dem Schnellzug 8 Uhr 50 Min. ab Rheinbahnhof.

— Preussische Pfandbrief-Bank. Nach der im Inseratenteil veröffentlichten Bekanntmachung werden die am 1. Juli e. fälligen Zinscheine der Emissionspapiere der Bank bereits vom 15. Juni ab eingelöst. Die Einlösung erfolgt bei der Bank selbst und bei der Mehrzahl der deutschen Bankfirmen kostenfrei. Ebenfalls werden Prospektur unentgeltlich verabreicht, welche über Wesen und Sicherheit der Papiere in umfassender Weise Aufschluß geben.

— Das Rabenaadlied — so schreibt man uns noch — ist allerdings keine Parodie; die im „Tagblatt“ enthaltenen Strophen waren schon anno 1859, als ich noch die Quarta des Großherzoglich. Gymnasiums in Darmstadt besuchte, in dieser Klasse wohl bekannt und geläufig. Ich glaube, daß das betreffende Gesangbuch eventuell in der Großherzoglichen Bibliothek zu finden wäre.

— Wäschewechsel. Herr Bauunternehmer Jos. Dohs hat sein Haus Körnerstraße 3 an Herrn Jos. Bindhardt, Tapeziret und Dekorateur, hier, verkauft.

— Kleine Notizen. In Dieblich findet am Freitag Nachmittag im Garten „Zur Krone“ Konzert bei freiem Eintritt, ausgeführt von der Kapelle der Rgl. Unteroffiziers-Schule, statt.

— Schierstein, 25. Juni. Gestern Nachmittag wurde im Rheine die Leiche eines etwa 1,70 Meter großen Mannes gelandet. Derselbe ist anscheinend beim Baden ertrunken, da die Leiche nur mit einer Badehose bekleidet war.

\* Aus der Umgebung. In Dillenburg verschied Herr Oberlehrer Stanger. Derselbe wollte seit 1. Oktober 1885 am dortigen Gymnasium. — In Marburg fand zwischen dem stud. jur. Mögenburg und einem Mitglied des Corps Hasso-Rassovia ein Duell auf krumme Säbel unter schweren Bedingungen statt, wobei Mögenburg einen Hieb über Brust und Leib erhielt. Er liegt schwer verletzt darnieder. — In Dudenbach erschlug der Blitz einem Landmann zwei Kinder im Stalle. — In Alshheim lebte ein zweijähriges Kind den Phosphor von Hundshälzen, die es vom Nachtlisch geholt hatte, mit dem Ausruf: „Das schmeckt gut“. Trotz schnell angewandter Mittel und ärztlicher Hilfe war es nicht möglich, das Kind zu retten, nach einigen Stunden hauchte es sein junges Leben aus. — Wegen Kindesmord wurde die 20jährige Dienstmagd Anna Otto

aus Hofheim i. L. zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. — Das Kriegsgericht in Frankfurt a. M. verurteilte den Zigeuner Anton Steinbach aus Otrifiet, welcher zum 166. Infanterie-Regiment ausgehoben war, aber ohne sich zu stellen musifizierend im Lande umherzog, zu 6 Monaten Gefängnis. — Der junge Mann von Bodenhausen, der am 17. d. M. mit dem Rade stürzte, ist im Krankenhaus zu Höchst gestorben.

### Sport.

Der Kaiserpreis für die Automobilfahrt Paris—Berlin. Kaiser Wilhelm hat, wie seiner Zeit berichtet, einen Preis für die Automobil-Weitfahrt Paris—Berlin gestiftet, von welchem wir unseren Lesern beiseite eine Abbildung nach photographischer Aufnahme geben. Der Preis besteht in einem



loftbaren Pokal, welcher dem Gewinner der Rennfahrt Paris—Berlin zufallen wird. Der in unserer Zeichnung dargestellte Pokal ist aus getriebenen Silber gefertigt und trägt die Inschrift: Kaiser Wilhelm II. für die Automobil-Fernfahrt Paris—Berlin (27.—29. Juni 1901).

### Vermischtes.

\* Historisches Festspiel in Dintelsbühl. Aus Dintelsbühl, 25. Juni, wird uns geschrieben: Wenn der Besuch unserer alten ehrwürdigen Reichsstadt mit ihren Sehenswürdigkeiten zu jeder Zeit des Jahres lohnend ist, so dürfte er wohl ganz besondere Reize bieten in den schönen festlichen Tagen der Kinderzeche, welche in diesem Jahre in die Zeit vom 14. bis 17. Juli fällt. Das alte Schul- und Volkstheater, welches durch Einführung eines historischen Festspiels bedeutend erweitert wurde, kommt am 15. Juli, dem Haupttage, von Vormittags 1/10 Uhr ab, zur Aufführung. Unmittelbar hieran schließt sich der imposante Festzug, bestehend aus den Schülern sämtlicher Volksschulen in verschiedenen Trachten und den am Festspiel beteiligten Personen mit dem schwedischen Oberst Sperrcut und seinem zahlreichen Gefolge in prächtigen Kostümen. Die gefestigten Vergnügungen wideln sich theils in den hübschen Sommerkellern, theils auf den Festwiesen ab. Wir hoffen zahlreichem Besuch aus Nah und Fern entgegensehen zu dürfen.

\* Wann kann eine Verlobung rückgängig gemacht werden? Diese Frage, die gewiß Viele interessieren wird, wird in dem Hamburger Fachblatt „Küche und Keller“ in präzisier Weise beantwortet. Im „Sprechsaal“ des genannten Blattes finden wir nämlich folgendes Frage- und Antwortspiel: Frage: „Zu Ostern verlobte ich mich mit der Tochter eines hiesigen Mechanikers, der in seinem ganzen Auftreten ein wohlhabender Mann vermuthen ließ. Ueber die Mitgift r. hatten wir noch so eigentlich nicht gesprochen, wohl aber war oft die Rede davon gewesen, daß ich nach der Hochzeit ein eigenes Geschäft anfangen wollte, während ich bisher als Rechner, wenn auch mit ganz hübschem Verdienst thätig bin. Darauf hatte mir mein Schwiegervater stets in wohlwollendem Tone geantwortet, daß ich fest auf ihn rechnen könne, als Mann seiner Tochter werde er mich wie sein eigenes Kind ansehen und wie ein guter Vater an mir handeln. Ich nahm das natürlich so auf, als wollte er mir, oder richtiger seiner Tochter, die Mittel zum Ankauf eines solchen bestehenden Geschäfts oder Einrichtung eines neuen geben; als ich jedoch eine ernstliche Erklärung neuerlich von ihm verlangte, da mir jetzt gerade ein sehr gutes Geschäft billig angeboten wurde, rüde er endlich mit der Wahrheit heraus. Er habe selbst nichts, aber er sei ein sehr angesehenes Mann, er werde überall für mich Bürgschaft leisten, mich in seinem Kriegerverein r. empfehlen und was dergleichen Redensarten mehr sind. Damit ist mir aber nicht geholfen, und ein Mädchen ohne Geld kann ich unter keinen Umständen heiraten. Kann ich nun ohne Schaden die Verlobung wieder aufheben?“ Antwort: „Sie sind zum Rücktritt vom Verlöbniß sicherlich berechtigt. Das Verhalten, das der Vater des Mädchens Ihnen gegenüber an den Tag legte, war dazu geeignet und wohl auch ein klein wenig darauf berechnet, Sie zu täuschen. Wenn er es mit Ihnen und seinem eigenen Kinde wirklich ehrlich meint, so mußte er es Ihnen bei Gelegenheit sagen, daß Sie auf eine

Mitgift nicht zu rechnen hätten, und daß er Sie nur mit seiner Empfehlung und dergl. unterstützen könne.“ — (Der froglustige Bräutigam a. D., ohne Zweifel ein Gemüthsmanisch erster Güte, muß seine Braut a. D. leidenschaftlich geliebt haben.) \* Ein gräßliches Drama. Der Sohn eines Landwirthes in Gr.-Odenborn tödtete durch einen Steinwurf den Hund seines Lehrers. Der Vater des Knaben versuchte die Sache gütlich beizulegen und erklärte sich bereit, den Hund zu bezahlen, blieb darauf jedoch ohne Antwort. Am anderen Tage erhielt der Knabe von dem Lehrer eine derart unmenschliche Züchtigung, daß er von dem Vater, der inzwischen benachrichtigt worden war, leblos der unglücklichen Mutter zugebracht wurde. Diese, von dem Anblick heftig erschrocken, stürzte todt zu Boden. In wahrstimmiger Aufregung ergreift der hartgeprüfte Mann eine Axt, ließ zu dem Lehrer, spaltete ihm den Schädel und erhängte sich dann selbst.

\* Der Berliner Hunde-Begräbnißplatz. Er war vielleicht der einzige in ganz Deutschland, und ist nun aufgehoben worden. Auf ihm wurde nur verdienstvollen Hunden, die ihren Herren oder anderen Menschen in Gefahr beigeblieben hatten, die Ehre zu Theil, einen Grabhügel und sogar einen Denkstein zu erhalten, auf dem ihre Thaten verzeichnet waren. Auf der Tafel, die einem schottischen Hunde gewidmet war, las man, daß das neun Jahre alt gewordene Thier vier Männer, zwei Frauen und sechs Kinder vom Ertrinken gerettet hatte! Auch einige Hunde, die ihren Besitzern in den Feldzug gegen Frankreich gefolgt waren, fanden auf dem Acker ihre Ruhestätte. Die Aufhebung des Begräbnißplatzes mußte auf Drängen derjenigen stattfinden, die sich durch die Nachbarschaft des Hundebegräbers neben dem Kirchhof unangenehm berührt fühlten. Außerdem war es auch notwendig geworden, letzteren zu erweitern. Die Bemühungen der Hundefreunde, auf anderem Gelände in der Umgebung Berlins einen neuen Hundebegräber zu errichten, sind bisher erfolglos gewesen.

\* Der Halbmond ein Hufeisen. Ein Delphicus zeichnender Mitarbeiter schreibt der „Tägl. Rundschau“: Nach meinem Dafürhalten ist es ein Irrthum, bei auf einer späteren Uebersetzung beruht, wenn wir das bekannte Wahrzeichen der Osmanen für eine Nachbildung der Sichel des Neamondes halten. Das Panier der Romadenhorde, die in der Mitte des 13. Jahrhunderts am Euphrat sichtbar wird, und die sich 50 Jahre später nach ihrem dritten Emir Osman, dem Sohne Ertogrul, Osmanen nannte, bestand in einer Slinge, an der ein türkisches Hufeisen und ein Rothschweif befestigt waren. Diese Slinge wurde von einem Reiter dem Zuge vorausgetragen und im Lager vor dem Zelte des Emirs aufgespannt, sie diente als Sammelplatz bei plötzlichem Alarm und für den Ausbruch des Zuges zum Weitermarsch. Der Rothschweif gilt noch heute bei den Türken als Auszeichnung für einen Pascha, ursprünglich war er das Ehrenzeichen des Hauptlings und Anführers der Truppe allein. Das Hufeisen aber, und zwar in der heute noch bei den Türken üblichen Form, verfiel bald auf die augenfälligste Weise das Wesen einer berittenen Romadenhorde, deren Existenz von der Leistungsfähigkeit der Pferde abhängt. Diese beachtet wiederum hauptsächlich auf der Zuverlässigkeit des Hufbeschlags, dessen Form sich natürlich ganz nach der Bodenbeschaffenheit richten muß. Sobald eine Horde die heimathliche Steppe verließ und Gebirgsgebirge betrat, war sie gezwungen, einen Hufbeschlag einzuführen, der nicht bloß die Kanten, sondern auch die innere Fläche des Hufes vor Verletzungen sicherte. Diese Nothwendigkeit ließ das noch heute im Orient gebräuchliche Hufeisen entstehen, welches von dem bei uns üblichen sich dadurch unterscheidet, daß die Innenseite zum größeren Theil durch eine mächtig starke Platte ausgefüllt ist, wodurch das Eisen eine durchaus abweichende Form erhält, die ihm eine entfernte Ähnlichkeit mit einem liegenden Halbmond verleiht. Diese Ähnlichkeit hat dann später zu jener Uebersetzung Veranlassung gegeben.

\* Ein Wettbewerw um den kleinsten Fuß. Um der Erde in ihrer Kasse abzuhelfen, haben die Mitglieder eines Wohlthätigkeitsvereins zu Trenton, Neu-Jersey, zu einem wohl noch nie dagewesenen Auswütsmittel gegriffen. Das Eintrittsgeld für die Besucher einer allwöchentlichen stattfindenden Veranstaltung wurde nämlich nach dem Längenmaße der Füße erhoben. So, daß beispielsweise eine junge Schöne mit einem Hüftenbreitenfüßchen nur zwei Cents (acht Pfennige) eingezogen der sie begleitende, auf Schuhen von Größe neun unversehrte Herr 18 Cents zu entrichten hatte. Dieser Wettbewerw um den kleinsten Fuß hat die Vereinskasse in ganz ungeahntem Maße gefüllt.

\* Heftame für die Bibel. Folgende Anzeige findet sich in verschiedenen amerikanischen Zeitungen: „Verfegelt, prachtvoll gebundenes Buch von 400 Seiten, voll interessanter Sachen. Jeder Sportsmann sollte es sich kaufen. Das wunderbarste Buch, das je geschrieben wurde. Französische und englische Uebersetzungen in einigen Ländern verboten.“ Für einen Dollar wurde einem Besteller nun statt der erwarteten „pikanten“ Lektüre eine hübsche Bibel zugesandt. Die Polizei soll sich mit der Angelegenheit nicht befassen wollen, weil der Schwindel vortheilhaft geeignet sei, die Bibel in die Hände Derer zu bringen, die ihrer am meisten bedürfen.

\* Mendelssohn und Viszt. Eine hübsche Anekdote über diese beiden Meister erzählt Professor Max Müller in seinen Lebenserinnerungen „Alte Zeiten, alte Freunde“. Als Viszt auf seinem ersten Siegeszuge in Deutschland nach Leipzig kam, gab er musikalische Matineen in Mendelssohns Hause, bei welcher die bekannten Musiker David, Kalliwoda, Hiller u. A. zugegen waren. Viszt, der in seinem ungarischen Nationalkostüm wild und prächtig ausfiel, sagte zu Mendelssohn, daß er etwas Besonderes für ihn geschrieben habe. Dann setzte er sich an den Flügel und spielte, auf seinem Klavierstuhl hinüber- und herüberwiegend, erst ein ungarisches Volkslied und dann drei oder vier Variationen, von denen eine immer unglücklicher war, als die andere. Alle fanden ganz verblüfft da, und nachdem der Held des Tages von Allen mit Lobsprüchen überhäuft worden war, sagte einer von den näheren Freunden zu Mendelssohn: „Na, jetzt, jetzt können wir einpacken! Dem hat es doch keiner gleich, mit uns ist's aus.“ Mendelssohn lächelte; als als Viszt zu ihm hertrat und meinte, nun sei die Reihe an ihm, lachte er und erwiderte, er spiele überhaupt nicht mehr. Viszt wollte dies nicht gelten lassen und nach einigem Hin und Her antwortete Mendelssohn mit seinem reizenden Humor: „Ich will wohl spielen, aber Sie dürfen mir nicht böse sein.“ Darauf setzte er sich an den Flügel, und was spielte er? Erst das ungarische Lieb-Lied für Ton, und dann eine Variation nach der anderen so genau, daß außer Viszt wohl keiner einen Unterschied gehört hat. Alle zitterten, ob Viszt sich nicht doch etwas beleidigt fühlen würde, denn Mendelssohn konnte ein schalkhaftes Nachhaken von Viszt's aronen Wetosungen und Ueberschwenglichkeiten nicht

unterdrücken. Aber Wendelsohn hat nie, so erzählt Müller, ein männliches, weibliches oder sächliches Wesen beleidigt. Bis jetzt lagte, klatschte Beifall und gab zu, daß Niemand, auch nicht er selbst, so ein Bravourstück leisten könnte.

### Gerichtssaal.

**A. Wiesbaden, 26. Juni. (Strafkammer.)** Vorherber: Herr Landgerichtsdirektor Born; Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dr. Weismann. — Der Pferdewerker Josef F. von H. d. H. a. W. ist der Mißhandlung angeklagt, und zwar soll der Verletzte durch die Mißhandlung des Scherenzwängels eines Auges verloren haben. Nach der Erzählung des Angeklagten kam am Nachmittag des 18. März d. J. der Schuhmacher W. von Fischbach in seinen Laden und fragte nach der Elisabeth. „Meine Frau ist nicht die Elisabeth, sondern die Frau F.“, erklärte der Pferdewerker, der Schuhmacher aus Fischbach ließ sich indessen nicht einschüchtern. Er drang in die Wohnstube ein und setzte sich der auf dem Sopha liegenden Frau F. auf die Hüfte. Der Angeklagte verbot sich den großen Spieß und wollte den Schuhmacher auf die Straße werfen, was ihm aber erst nach einer längeren Balgerei gelang. Bei dieser Balgerei schlug der Angeklagte dem W. ins Auge; dasselbe lief aus. Der Schuhmacher W. stellt den Fall etwas anders dar. Nach ihm hat er sich einen Zipfel Pferdehaar bei F. geholt — die Wurst hat er heute noch in der Tasche, ein schwieriges Beweisstück —, weil er dachte, er bekomme bei dieser Gelegenheit 2 Mk., die ihm von F. versprochen worden waren. Er hatte zuvor einige Schoppen getrunken, und die mühen mit Ursache gewesen sein, daß es zum Streit zwischen ihm und dem Angeklagten gekommen ist. Frau F. bestätigt die Angaben ihres Mannes, darnach hätte der Zeuge W. in der That ein unflüchtiges Attentat auf die Frau verübt. Die Staatsanwaltschaft beantragt die Freisprechung des Angeklagten und das Gericht erkennt dementsprechend. — Der Böder Franz M. von Braubach hat im Distrikt „Unterkingstiel“ vorbestraft am 20. April ein Viehe gestaubert. Das dürre Gras und Laub hinter der Wald an die Wiese ansetzte. Als das Feuer weitergriff, suchte der Angeklagte zu löschen, aber es war ihm unmöglich, es ergriff den Wald, und die Braubacher Einwohnerschaft war nötigt, um des Brandes Herr zu werden. Der entstandene Schaden ist nicht groß. Der Angeklagte wird wegen fahrlässiger Brandstiftung zu einer Geldstrafe von 20 Mk. verurteilt. — Der Schneider Hermann R. von Frankfurt a. M. hat im Mai d. J. einmal 8 Tage als Anschläger in Schwamheim gearbeitet. Dort soll er nun, nachdem er aus der Arbeit entlassen worden war, am 16. Mai d. J. wiederrechtlich in einen Neubau eingebrungen sein und Hammer, Zange und Meißel entwendet haben. Der Angeklagte erklärt, er habe eigenes Werkzeug in dem

betreffenden Bau liegen gehabt, da er dasselbe aber nicht gefunden, habe er das Werkzeug seines Meißlers mitgenommen, aber in der Abficht, es nächstens wieder gegen sein eigenes einzutauschen. Zum Zwecke weiterer Beweiserhebung wird die Sache schließlich verlagert. \* Der anonyme Brief eine Urkunde? Das Kachener Landgericht hatte sich mit der Frage zu befassen, ob ein anonym Brief eine Urkunde sein kann. Ein Landwirth aus Meperode hatte an den Landrath des Kreises Malmedy mehrere Beschwerden gerichtet, die mit einem nicht existirenden Namen unterschrieben waren. Er wurde deshalb wegen Urkundenfälschung unter Anklage gestellt. Der Gerichtshof stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß die Beschwerden keine Urkunden seien, da sie nicht beweiserheblich wären.

### Kleine Chronik.

Aus Konig meldet die „Frankf. Zg.“: Ein Pistolenduell fand auf dem Rittergut Hoffsteden bei Deutschene statt. Assessor Bandlow aus Deutschene wurde schwer verletzt und starb im Krankenhaus; Rittergutsbesitzer v. Hartmann ist leicht verletzt. Hartmanns Bruder, der Duzentrieger gewesen ist, starb zur selben Zeit im Schlosse. Der Herausgeber des deutschschlischen „Obin“, Redakteur Kutschera in München, ist wegen unerwünschter Herausgabe der Moralkologie von Ligori, übersetzt von dem altathletischen Bitar Jörg in Graz, verhaftet und die Broschüre beschlagnahmt worden. Die Konfiskation erfolgte wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit, die Verhaftung, weil Kutschera Ausländer ist. In Erfurt brach während der Verhandlung des Schwurgerichts im Saale des Landgerichtsgebäudes Feuer aus, und zwar dadurch, daß der Kassellan beim Anzünden der Lichter einen den Saal schmelzenden Gewebe zu nahe kam. In Kurzem stand die Holzdecke in Flammen. Das Feuer, das sehr schnell im ganzen Saal um sich griff, konnte nach 8 Uhr gelöscht werden. Der Saal ist völlig ausgebrannt. Weiterer Schaden wurde nicht angerichtet. Der Professor am bischöflichen Priesterseminar in Beszprini (Ungarn), Vater Koloman Rozma, ist mit Hinterlassung bedeutender Schulden und unter Mitnahme ihm vom Bischof Horvat anvertrauter 3000 Gulden gestorben. Aus Coruna in Spanien (Provinz Galicien) meldet der „Imparcial“: Zwei Freundinnen, die Tochter eines Kapitäns und die Tochter eines englischen Sprachlehrers, haben sich miteinander verheiratet. In diesem Zweck flüchtete Elisa sich als Mann und verschaffte sich falsche Ausweispapiere. Die Gerichte dürften sich demnächst mit dieser Angelegenheit befassen.

### Volkswirthschaftliches.

**Die Abfallverwertung in den Schiefergruben.** „Es läßt tief bliden“, sagt der bekannte Parlamentarier, und wir können diesen „Tiefblick“ bekräftigen, wenn wir z. B. aus England kommen und unsere Schieferabfall-Halden betrachten, die man eben dort in brauchbares Surrogat zu verwandeln pflegt, indem man sie hier nicht zu verwerten versteht! Von Jahr zu Jahr werden diese Schuttberge immer höher und umfangreicher und die Grubenbesitzer haben schließlich keine andere Wahl, als den preussischen Eisenbahn-Eisenwerkstätten immer aufstrebende Vordereien zu erwerben genöthigt wird! Letzteren bezahlt man im Ausland zum Theil schon sehr hoch, und bei uns, im Lande der Intelligenz und des namenlosen Aufschwungs, noch man noch meist nicht, was mit dem Zeug anzufangen. Wie man die Schieferabfälle mit Vortheil zur Erzeugung von Tuffsteinen und Leichtbeton zc. verwendet, ist schon öfters in den Fachblättern besprochen worden, trotzdem schick's am Nervus intellectus, dies nachzuahmen. Noch schlimmer steht es bei Schieferabfall, da scheint gar kein Interesse übrig zu sein, die Millionen Kubikmeter Abfall an Werth zu bringen, und doch wäre es so leicht und ohne wesentliche Anlagekosten einzurichten. Da kann man wirklich sagen, daß Geld liegt im Schutt begraben, und Keiner will es heben. Ein stotter Artikel wäre der Schieferabfall-Bausstein, wohl oder massiv, dann kleine und große Plättchen (sogar polirte), Wandfliesen à la Cementfliesen, Rammbel, seine Schleifsteine, Sodel resp. Fußleisten für Räume, wo mit Flüssigkeiten hantirt wird und noch manches Andere. Da man mit und ohne Bindemittel dergleichen erzeugen kann, so darf man sich wundern, warum es denn nicht geschieht, wo doch das Rohmaterial umsonst zu haben ist. W.

### Geschäftliches.

**Dr. dent. surg. Wichert.** Americ. Dentist, Wiesbaden, Taunusstrasse 5, 9-2 Uhr, Schwalb 3-6 Uhr. 8708

**Hitz-Schirme** locheleg., erstklass. Material, jede Preislage. 9365  
**Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1889, 36. Langgasse 36.**

**Die Morgen-Ausgabe enthält 4 Beilagen,** darunter die Sonderbeilage „Antliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatt“ Nr. 77 in der 1. Beilage: „Verlosungsliste“ No. 19.

Der unerlaute Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für den gedruckten Inhalt: U. Köhler: Nr. 38  
Redaction und Anzeigen: J. West: Nr. 38  
Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

## Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

**Dividenden-Schätzungen.** Die Verwaltung der Harkort'schen Bergwerke und Chemischen Fabriken schätzt die Dividende für das ablaufende Geschäftsjahr auf 7 v. H. gegen 1/2 v. H. im Vorjahr, diejenige der Rheinisch-Westfälischen Talkwerke auf 7 1/2 v. H. gegen 9 v. H. im Vorjahr, diejenige der Düsseldorf-Eisenbahnbedarf vorm. Karl Woyeren auf 18 v. H. gegen 20 v. H. vorjährig mit dem Vorbehalt, dass der augenblickliche Rückgang der Eisenconjunction die Schätzung erschwert. Harzer Werke zu Rabeland und Zorge, Act.-Ges. in Blankenburg. Die Direction theilt mit, dass, soweit es sich bis jetzt übersehen lässt, eine Dividende von mindestens 5 v. H. zur Vertheilung gelangen kann.

**Fusion deutscher Elektrizitätsgesellschaften.** Aus Berlin berichtet man: Die Elektrizitäts-Aktiengesellschaft Lahmeyer in Frankfurt a. M. beabsichtigt die Fusionierung mit ihrer Trustgesellschaft, der Deutschen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Frankfurt a. M. Im Zusammenhange damit wird die Aktiengesellschaft Lahmeyer ihr Aktienkapital von 10 auf 20 1/2 Mill. Mk. erhöhen und den Aktionären der Deutschen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen den Umtausch in Lahmeyer-Actien im Verhältnisse von 10 zu 7 offeriren. Lahmeyer deklart für 1900/1901 eine Dividende von 10 pCt. gegen 11 pCt. im Vorjahre. Die Deutsche Gesellschaft zahlte für das letzte Geschäftsjahr 6 1/2 pCt. Lahmeyer-Actien notiren 126, die Actien der Deutschen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen 72 pCt. Zu einer gleichartigen Transaction schritt im Jahre 1899 bereits die Schuckert-Gesellschaft, welche sich mit ihrer Trustgesellschaft, der continentalen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, fusionirte. Der Grund für diese Vereinigungen liegt in der Abneigung des Publikums gegen elektrische Trustwerthe.

**Concursstatistik.** Nach der vorläufigen Mittheilung des Kaiserlichen Statistischen Amtes zur Concursstatistik gelangten im ersten Vierteljahr 1901 im Deutschen Reich 2663 neue Concurrenzen zur Zählung, gegen 2266 im ersten Vierteljahr 1900. Es wurden 281 Anträge auf Concursöffnung wegen Mangels eines auch nur die Kosten des Verfahrens deckenden Masse-eines auch nur die Kosten des Verfahrens eröffnet; von letzteren hatte der Gemeinschuldner in 1524 Fällen ausschliesslich die Concursöffnung beantragt. Beendet wurden im ersten Vierteljahr 1901: 1604 (1. Vierteljahr 1899: 1892) Concursverfahren, und zwar durch Schlussvertheilung 1105, durch Vergleich 847, infolge allgemeiner Einwilligung 41 und wegen Masse-mangels 111. In 562 beendeten Concursverfahren war ein Gläubigerausschuss bestellt.

Von den 2663 neuen und den 1604 beendeten Concursverfahren betrafen:

Physische Personen	2151	854
Nachlässe	360	169
Handelsgesellschaften	112	63
Genossenschaften	6	1
Anderer Gemeinschuldner	84	17

**Interessante Preisdaten.** Im ersten Vierteljahre hat das Kaiserliche Statistische Amt für 20 Jahre Grosshandelspreise wichtiger Waaren veröffentlicht, von denen wir die interessantesten herausziehen. Im Jahre 1881 betrug der Durchschnittspreis für rohen Kartoffelspiritus 100 Liter bei 1888 Alkohol in Hamburg mit Fass 47,1 Mk., der Preis sank bis 1892 auf 21,9 Mk., hob sich dann vorübergehend und erreichte 1895 mit 17,4 die Tiefgrenze, 1898 wurden 27 Mk., 1899 24,1 Mk. und 1900 22,9 Mk. notirt. Nicht gleich grossen Schwankungen unterliegen die Hamburger Heringpreise, norwegische m. F. ohne T. u. Gg., 1 1/2 D., unverzollt kosten 1881 28,9 Mk. für 1 Tonne u. Gg., der höchste Preis war 1900 mit 88,5 Mk. gegen 159 32 Mk., der niedrigste 1893 mit 17,1 Mk. Der Kaffee für ein D.-Z. in Hamburg, Santos, regulär, abzüglich Tara, unverzollt, hatte 1881 einen Preis von 108,4 Mk., dieser sank 1885 bis auf 81,8 Mk., stieg 1890 auf 176,6 Mk., um dann wieder herabzusetzen, und zwar bis 1896 auf 181,4 Mk., 1897 85 Mk., 1898 87 Mk., und 1899 62,5 Mk., 1900 stand der Preis schon wieder auf 80,4 Mk. Rohkaffee Brasil kostete in Hamburg, 6 Mt. Z. oder bar 2 1/2 D., Da., unverzollt, 1881 pro D.-Z. 115 Mk., 1894 22,9 Mk. und 1900 142,1 Mk. 1 D.-Z. Ochsenhäute, Rio Grande, gelanzte wurden in Hamburg bezahlt 1881 mit 113,1 Mk.

(trockene, westindische und centralamerikanische mit 191,6 Mk.), 1892 mit 73,8, bezw. 106 Mk., 1900 mit 106,9, bezw. 107 Mk. Baumwolle stand 1 D.-Z. Neworleans Middl. in Hamburg im Preis 1881 mit 123,8 Mk., 1898 63,4 Mk., 1900 103,3 Mk. Haarf. mex. Fiber netto wurde pro D.-Z. bezahlt mit 92,2 Mk. in 1881, mit 32,4 Mk. in 1894 und mit 50,6 Mk. in 1900. Hamburg ab Bord kostete eine Tonne west. Nusskohl (Steinkohl) 1891 14,1 Mk., 1887 13,8 Mk., 1899 18 Mk. und 1900 23,4 Mk.

**Der deutsche, der französische und der englische Handelsreisende.** Ein bemerkenswerthes Zeugnis zu Gunsten des deutschen Kaufmanns enthält der Bericht über ein Gespräch, das ein Korrespondent des Pariser „Tomp“ mit einem angesehenen, in Spanien ansässigen französischen Kaufmann gehabt hat. Der Herr wohnt seit etwa vierzig Jahren in Barcelona, und er hat auf seinen häufigen Reisen durch das Land reichliche Gelegenheit gehabt, die Verhältnisse in Spanien zu beobachten. Auf die Frage, ob es eine fremde Kolonie in Spanien gäbe, die zuzunehmen, da doch die französische abnehme oder stationär bleibe, antwortete er ohne Zögern: „Ja, die deutsche, Deutschland schickt viele junge Leute hierher, die thätig, geschickt und unterrichtet sind und sich überall einrichten. Wenn Sie bestimmte Cafés der Rambla besuchen, müssen Sie über die Anzahl der deutschsprachigen Leute erstaunt sein.“ In der That, aber unter diesen Deutschen gibt es viele Schweizer. „Oh! sagte der Kaufmann lächelnd, wenn das Ohr gewöhnt ist, unterscheidet man sie sehr schnell. Aber sicher ist, dass hier der einigste Handel, der vielleicht im Fortschreiten begriffen ist, der deutsche Handel ist.“ „Und bewerkstelligt sich dieser Fortschritt auf unsere Kosten?“ „Gewiss, ein wenig. Aber Deutschland kämpft hier wie in der ganzen übrigen Welt, besonders gegen England; und in diesem wirtschaftlichen Zweikampf scheint der Erfolg sich nicht auf Seiten des letzteren zu neigen.“ „Und werden diese Erfolge des deutschen Handels durch eine wirkliche Ueberlegenheit gerechtfertigt?“ „Nunwohl, ja, die Erfolge des deutschen Handels sind berechtigt. Es wäre kindisch, die aussergewöhnliche Energie der industriellen und kommerziellen Entwicklung Deutschlands zu bestreiten. Ich sage natürlich nicht, dass seine Erzeugnisse im Allgemeinen besser sind als die unserigen. Ich glaube das Gegenteil. Aber es ist geschickter, sie den Kunden anzubieten und sie zu placiren. Der deutsche Kaufmann giebt sich die Mühe, den Charakter und die Bedürfnisse des Landes zu studiren, die er zu bearbeiten sich vornimmt. Wir glauben, es genügt, dass wir uns vorstellen. Der Unterschied zwischen dem französischen, englischen und deutschen Handel kommt deutlich in dem Gebahren der Handelsreisende jeder dieser Nationen zum Ausdruck. Ich sage eine harte Wahrheit, aber man muss sie aussprechen: Von Ausnahmen abgesehen, ist der französische Handelsreisende unausstehlich, und ich mache ihn zum Theil verantwortlich für die commercialen Verluste, die wir fast überall erleiden. Er ist grossprecherisch, rühmend und aufbrausend; anstatt sich nach dem Geschmack der Kunden zu richten, discutirt er über ihn: Er hütet seine Waare nicht an, er will sie aufsträngen. Und er stimmt Den, den er besucht, von vornherein ungünstig durch seine Sucht, die Sitten, die Gewohnheiten, die Erzeugnisse, die Ideen und die Leute des Landes, in dem er sich befindet, anzuschwärzen und zu kritisiren. Und er geht davon, ohne den Auftrag erhalten zu haben, den der nach ihm kommende Deutsche ihm formirt. Denn dieser ist conciliant, einschmeichelnd, ja selbst ein wenig kriecherisch. Er billigt und bewundert Alles, erlaubt sich kaum eine Meinung und bedient den Kunden, wie dieser bedient sein will.“ „Und der Engländer?“ „Oh, er kritisiert nicht und billigt nicht. Er bietet an und hört, grüsst und geht fort. Er hat weder die ermüdende und zänkische Weisheitlichkeit von unsern Franzosen noch die schmeichelnde Geschmeidigkeit der Deutschen.“

**Anmusterung für die deutsche Handelsmarine im Jahre 1900.** Das zweite Vierteljahr des Jahres 1901 zur Statistik des Deutschen Reichs bringt Zusammenstellungen über die im Jahre 1900 bei den inländischen Seemannsämtern vorgekommenen Anmusterungen für die deutsche Handelsmarine von Vollmatrosen und unbefahrenen Schiffsjungen (d. h. solchen Schiffsjungen, welche Befahrten auf Kaufahrtschiffen bisher noch nicht gemacht hatten). Die Gesamtzahl der angemusterten Vollmatrosen betrug 19466 (1899 18747),

darunter wurden für das Ostsee-Gebiet 8390 (1899 3317) und für das Nordsee-Gebiet 15966 (1899 15430) gezählt. In den bedeutendsten Seemannsämtern bezw. Hafenorten hat sich auch die grösste Zunahme ergeben. In Stettin sind 1178 (1899 1059), in Kiel 319 (1899 209), in Hamburg 942 (1899 872) und in Bremen 3224 (1899 2663) Vollmatrosen nachgewiesen. Unbefahrene Schiffsjungen wurden im Ganzen 2788 (1899 2455), davon im Ostsee-Gebiet 628 (1899 662) und im Nordsee-Gebiet 2160 (1899 1793) angemustert. Auch hier stehen wieder Hamburg mit 987 (1899 759) und Bremen mit 562 (1899 431) an der Spitze. Entsprechend der Zunahme des Verkehrs und der verstärkten Nachfrage nach Arbeitskräften sind auch die Heuern für die Vollmatrosen fast überall nicht unerheblich gestiegen, wogegen die Heuern der Schiffsjungen sich nicht wesentlich geändert haben. Für die Vollmatrosen ist der durchschnittliche Betrag der Monatsheuern zu 60,27 Mark ermittelt worden, gegen 57,70 Mark im Jahre 1899 und für die unbefahrenen Schiffsjungen zu 14,54 Mark gegen 1899 14,11 Mark. Neben diesen Heuern wurde freie Beköstigung gegeben.

**Verkehr auf den deutschen Wasserstrassen.** Im zweiten Vierteljahrest des Jahres 1901 zur Statistik des Deutschen Reichs befinden sich Zusammenstellungen über den Verkehr auf den deutschen Wasserstrassen in den Jahren 1872 bis 1899, welche zwar eine vollständige Darstellung dieses Verkehrs nicht geben, aber doch die Entwicklung der Binnenschifffahrt an den Hauptverkehrspunkten der deutschen Ströme innerhalb dieses Zeitraumes klarlegen. Das Jahr 1899 ist für den Schiffs- und Güterverkehr auf fast allen deutschen Wasserstrassen günstig gewesen. Gute Witterungs- und Wasserstandsverhältnisse, sowie der andauernd zufriedentstellende Stand von Handel und Industrie haben gegen das Vorjahr teilweise noch eine Steigerung des Schiffs- und Güterverkehrs bewirkt. In Breslau ist der gesammte Güterverkehr auf der Oder (d. h. Eingang, Abgang und Durchgang zusammengezählt) von 2019 000 t im Jahre 1898 auf 2 287 000 t im Jahre 1899 gestiegen. Im Jahre 1899 betrug dieser Verkehr nur 1 240 000 t. In Hamburg sind auf der Ober-Elbe bei Eutenwärd 1899 zu Berg durchgegangen 2 950 000 t gegen 1 940 000 t im Jahre 1895 und 1 590 000 t im Jahre 1891. An der deutsch-österreichischen Zollgrenze bei Schandau sind auf der Elbe durchgegangen zu Berg (Ausfuhr nach Oesterreich) 1899 481 000 t gegen 328 000 t im Jahre 1895, zu Thal (Einfuhr aus Oesterreich) 1899 2 896 000 t gegen 2 238 000 t im Jahre 1895. In Berlin sind auf der Spree angeko. man zu Berg 1899 2 901 000 t gegen 2 753 000 t im Jahre 1895, zu Thal 1899 2 131 000 t (1895 1 888 000 t). Diese Zahlen beziehen sich aber nur auf den Wasserverkehr innerhalb des Weichbildes der Stadt Berlin, während Anschließungen über den weit grössten Schiffsverkehr der Vororte nicht nachgewiesen sind. In Esmerich an der holländischen Grenze betrug der Güterverkehr auf dem Rhein beim Durchgang zu Berg (Einfuhr aus Holland) 1899 8469 000 t (1895 4 880 000 t), beim Durchgang zu Thal (Ausfuhr nach Holland) 1899 3 618 000 t (1895 3 048 000 t). In Ruhrort sind auf dem Rhein abgegangen zu Berg 1899 2 478 000 t, zu Thal 1 936 000 t, während für das Jahr 1895 die entsprechenden Mengen 1 964 000 t bezw. 1 737 000 t betragen; hier gelangen fast nur Steinkohlen zur Verladung. In Mannheim, dem bedeutendsten Hafenzentrum für den Güterverkehr zwischen dem unteren Rhein einerseits und Süddeutschland und Oesterreich andererseits sind auf dem Rhein angekommen zu Berg 1899 3 462 000 t (1895 2 386 000 t) und zu Thal abgegangen 1899 443 000 t (1895 265 000 t). In vorstehenden Anzahlen ist das Floßholz ausser Betracht gelassen.

**Niederländisch-Südfranzösische (Transvaal-) Eisenbahn.** Wie der „Frankf. Zg.“ aus London gemeldet wird, zeigt die deutsche Regierung und Louis besonders der Reichskanzler das lebhafteste Interesse für die Entschärfungsfrage der Actien der Transvaalbahn. Bevor der englische Botschafter Berlin verlassen hat, habe er eine längere Unterredung mit dem Reichskanzler in dieser Angelegenheit gehabt, wobei der Botschafter versichert habe, dass die englische Regierung die deutschen Interessen der Transvaalbahn in lo. alster Weis behandelt werde. Der Bericht der Concessions-Commission werde nicht als massgebend für die Entscheidungen der englischen Regierung betrachtet.

Männergesang-Verein **Concordia.**  **Rheinfahrt nach St. Goar.** Sonntag, den 7. Juli!

Die gemeinsame Abfahrt mit Musik erfolgt früh 7 Uhr ab Bahnhöfe; die Rheinfahrt auf festlich geschmücktem **Extra-Schiff „Prinz Heinrich“** der Mosel-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Dasselbe ist bequem eingerichtet, hat **Restauration** und legt an der dortigen Landungsbrücke an (**keine Kahn-Anfahrt**).

Schiffsbillets sind bei den Herren **Heinr. Zahn**, Ecke Schwalbacher- und Mauritiusstrasse, **Fritz Bernstein**, Wellritz-Drogerie, Wellritzstrasse, **Heinr. Pabst**, Webergasse 44 (Laden), sowie **Julius Bernstein**, Ecke Marktstrasse und Mauergerasse, zu haben. Fahrpreis pro Person **Mk. 2.50**, Kinder **Mk. 1.—**. F 834

**Hachener-Badedöfen**  
D.R.P. Über 50000 im Gebrauch D.R.P.  
**Houben's Gasheizöfen**  
Prospecte gratis. Vertreter an fast allen Plätzen.  
**J. G. Houben Sohn Carl, Hachen.**  
(No. 5277) F 105




 **Oriental. Teppiche.**  
Das Eintreffen einer neuen Sendung leicht oriental. Teppiche in allen Grössen, darunter feinste persische und indische Teppiche, seltene alte Exemplare, sowie türkische Teppiche in allen Preislagen, zeige hiermit höf. an. 8784  
**Gustav Schupp Nachf.,**  
39. Taunustrasse 39.

Wir haben wieder  
**Hypotheken-Capitalien**  
per Juli und Oktober a. c. zu ver-  
geben. 9390  
**Pfeiffer & Co.,**  
Bankgeschäft.  
Eine heile moderne Schlafzimmers-Einricht.  
Selbstkostenpreis abgegeben Helenenstr. 1. 9285

**Postkarten**  
für Wiederverkäufer billigt.  
**Kaufhaus Führer,**  
Kirchgasse 48. 9128  
Abfallholz per Centner Mk. 1.20 frei ins  
Haus. **Johann Wolf**, Bleichstr. 39. 8569

Ein- und zweithürige Kleider- und  
Küchenschränke, Bettstellen, Wasch- und andere  
Kommoben, Verticous, alle Arten Tische, Brand-  
löse, Anrichte, Nachttische, Küchenschub., Küchenstühle  
zu v. b. Schreiner **Thurn**, Schachtstr. 25. 2257  
**Handschuhe** u. Hosenträger,  
selbstverfertigte, bill.  
bei **Fritz Strensch**, Kirchgasse 37. 9106  
Schäufeln, Fed., Barren und Teppiche  
gestelle empf. **L. Debus**, Noosstrasse 8. 8840

# Zur geil. Beachtung!

Hierdurch der verehrten Kundschaft die ergebene Mittheilung, dass wir mit unserem diesjährigen

## Saison-Ausverkauf,

welcher unser gesamntes Waarenlager umfasst, **Montag, den 1. Juli**, beginnen.

Wir bezwecken hiermit einerseits, um unsere enormen Lagervorräthe zu räumen, andererseits unserer verehrten Kundschaft

**besondere Vortheile beim Einkauf zu bieten.**

Namentlich weisen wir jetzt schon darauf hin, dass in den Abtheilungen Kleiderstoffe, Weisswaaren, Betten Aussteuer-Artikel, Gardinen, Teppiche etc. etc. selten grosse und vortheilhafte Gelegenheitsposten ausgelegt sind, die in Folge ihrer enormen Billigkeit ganz besondere Beachtung verdienen.

# Frank & Marx

Kirchgasse 43. Telephon 476. Zum Storchnest. Telephon 476. Ecke Schulgasse.

Bis zum **31. Juli** unterstelle meine gesamnten Lagerbestände in **Herren- und Knaben-Confection**, **Tuehen, Buckskins, Damen- und Kinder-Confection, Gardinen, Tischdecken, Damen-Kleiderstoffen, Cattunen**, sowie **Manufacturwaaren** aller Gattungen einem

## Inventur-Ausverkauf,

**Carl Meilinger,**

Ecke Ellenbogen- und Neugasse. — Telephon No. 2481.

Um vor der Aufnahme meine Waaren-Vorräthe soweit als möglich zu reduzieren, verkaufe sämmtliche Artikel weit unter Preis und mache auf diese äusserst günstige Gelegenheit ganz besonders aufmerksam. 9270